

Mama, nebst allerlei andern Flüssigkeiten in Flaschen mitgegeben. Die Herren waren noch am Abend ausgegangen. Diese Zeit wollt' ich benützen, um den Punsch heimlich zu bereiten. Meine junge Köchin zündete mir Feuer an und hing die Pfanne darüber. Ich löste nach Vorschrift den Zucker mit etwas Wasser und Citronensaft auf. Nun holte ich die Flasche, „Nistling von der Weinverbesserungsgesellschaft“ stand auf der Eufene und goß sie darein. „Aber der Wein pflumst recht,“ bemerkte die Magd, die eben die Küche verließ, um Wasser zu holen. „Er ist vielleicht ein wenig schwer; das verliert sich beim Kochen,“ belehrte ich sie. Ein verdächtiger Geruch jedoch, der von der Flüssigkeit aufstieg, machte mich stutzig. Ich nahm den Löffel und versuchte: o pfui! Jetzt untersuchte ich die Flasche. Ach, meine Schwester Clara, das Unglückskind, hatte Salatlöl in die leere Nistlingflasche gegossen und die alte Eufene daran gelassen.

Nach schüttete ich das entsetzliche Gebräu in einen Krug. Die Magd durfte nicht ahnen, daß ihre Herrin Del für Wein genommen; das würde meinem Ansehen einen Stoß geben. Wohin damit? In der Eile der Verlegenheit stellte ich ihn auf das Fensterbänkchen im Wohnzimmer, hinter den Vorhang, und reinigte die Pfanne. Zum Glück war der Araf noch gerettet, Wein gab's ja, auch noch etwas Citronen; so ließ sich der Schaden noch ersehen. Der Magd sagte ich würdevoll: „Kath'rine, der Wein war wirklich ein wenig schwer, ich würde andern nehmen müssen.“ In dem Augenblick läutete es. Die Herren kamen nach Hause. Wie gern wollte ich sie diesmal in die Studierstube gehen lassen, denn mein Mann durfte den Mißgriff auch nicht wissen; der gar nicht! Aber August ließ den Freund dahin vorangehen und ging mit mir in's Wohnzimmer. „Willst du noch Etwas?“ fragte ich in zierlicher Verlegenheit. „Bei dir will ich noch seyn,“ sagte er lächelnd. „Aber was hast du, Kind? Ist dir nicht wohl?“ — „O mir ist ganz wohl,“ lächelte ich erzwungen. August zog mich sanft an's Fenster. Es war ein Sylvesternacht gewesen, an dem wir uns verlobt hatten; nun war in der Erinnerung daran eine jener innigen Sammlungen über ihn gekommen, nach denen ich mich in der letzten Zeit oft so schmerzlich gefehlt hatte, und in die ich mich jetzt so gar nicht versetzen konnte. „Denkst du an jenen Abend, Lina?“ fragte er. Ach, ich dachte nur an meinen Delvunsch! „Welch' herrliche Sternennacht!“ und er öffnete das Fenster. „Um Gotteswillen!“ rief ich, aber der verbehlte Krug stürzte und zerbrach. Der Delvunsch, zum Glück abgekühlt, floß in Strömen über

meinen schönen neuen Teppich, an mein hübsches blaues Winterkleid, über August's Beinkleider. — Freund und Magd eilten zu Hilfe und das ganze Unheil kam zu Tage. Ich war so beschämt, daß ich den ganzen Abend nimmer zu guter Laune kam, obgleich August so freundlich war, mich noch zu trösten und der Freund selbst einen guten Nachpensich braute.

Der Schaden von der Geschichte war nicht klein gewesen; aber auch der Nutzen nicht, denn das blieb das erste und letzte Mal, daß ich vor meinem Mann Etwas verheimlicht habe.

„Dann war's kein zu theures Lehrgeld, liebe Frau,“ sagte die Mama; „eine Frau, die lauern und aufrichtigen Herzens ist, ist lauter's Gold im Hausstande, das keine Säure angreifen kann. Ein Geheimniß zwischen Eheleuten ist ein fressender Krebschaden.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie ein Herr Professor seine Schüler in die Ferien entließ, „Vacanzaufgaben,“ sagte er, „habt ihr nicht zu machen. Soll ein Acker gut tragen, muß man ihn einmal auch brach liegen lassen. Dasselbe meine ich, darf auch mit dem Geiste des Menschen geschehen. Dafür aber soll der Körper recht gestreckt und gereckt werden. Und wellt ihr doch eine Vacanzaufgabe haben, so lauft alle Tage sechs bis acht Stunden in den Feldern, Wäldern und auf den Bergen herum, oder spaltet und säget Holz.“ Diese Rede wurde mit großem Jubel vernommen und beherzigt.

Das große Lees von 100,000 Fr. bei der Verlesung der Obligationen der Stadt Paris, gewann die Köchin des Herrn Cruzas, ehemaligen Haupt-Cassier der Bank von Frankreich. Im ersten Augenblicke machte das brave Mädchen, welches schon lange Jahre im Hause des Herrn Cruzas diente, großartige Pläne, bald aber sah sie ein, daß das klügste sei, in ihre Heimath zu gehen, dort ein Häuschen zu kaufen und ruhig im Genuße ihres unerwarteten Glücks zu leben. Sie erzählte ihren Dienstherren, was sie im Sinne habe, wie sie sich einrichten, was sie thun, wie sie leben wolle, doch — fügte sie hinzu — doch Dienstboten werde ich mir nicht nehmen, denn die Mächten der Herrschaft gar zu viel Verdruß.

(Wirksames Mittel zur Vertilgung der Gartenschnecke.) Um die lästigen Gartenschnecken zu beseitigen, lege man da, wo sie gewöhnlich ihr Hauptquartier haben, abgeschälte Weidenruthen. Nach wenigen Minuten wird man diese Ruthen von Schnecken ganz bedeckt finden. Dies Verfahren wird so lange mit frischgeschälten Ruthen fortgesetzt, bis die Schnecken verschwunden sind.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 59.

Dienstag den 28. Juli

1857.

Amthche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

In Folge eines Nachgebots wird die Straßenmaterial-Beiführ auf die Markung Hegenlohe am 31. d. Mts. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause in Hegenlohe wiederholt verankündigt werden; desgleichen auf die Wiedlauenthal- und Steinenberger Straße am 1. August Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause in Niedelsbach.

Den 25. Juli 1857.

Oberamtspflege.
F u h s.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

N^o 150. Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit bei

G. F. Schmid.

Schorndorf.

5 Eimer guten Most und neuer rother Wein, wie auch Mischling-Wein sind um ganz billigen Preis zu haben bei

G. F. Schmid.

Schorndorf.

88 fl. Pflugschaftsgeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu haben bei

Raff, Schreinermeister.

Schorndorf.

Ich habe sehr guten ungewässerten Most zu verkaufen, und gebe solchen über die Ernte auch Imweisse ab.

Auch ist ein Quantum Stroh bei mir zu haben.

Friederike Gäbler.

In dieser Woche wird der Waldhaingarten nicht geöffnet.

Jung Jakob Kurz, Zimmermann und Juliane Lais, ledig verkaufen $\frac{1}{2}$ Weinberg im Wolfsgarten neben Bäcker Pfelecker und Heur. Luz, Weing. Liebhaber können täglich mit uns einen Kauf abschließen.

Es hat Jemand 5 bis 6 Wagen guten Strohdung zu verkaufen, wer? sagt die Redaktion.

Weiter.

Ich habe 2 Fässer in Eisen gebunden von je 3 Eimer zu verkaufen.

Johannes Schweizer.

Manolzweiler.

50 fl. Pflugschaftsgeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu haben bei

Daniel Rutteros.

Mannichfaltiges.

Der erste Chezwist.

(Fortsetzung.)

„Gewiß,“ sagte Fräulein Karoline, die den ganzen Abend still gewesen war, „für eine Freundin von mir wäre es ein Segen gewesen, wenn so ein Delvusch ihre erste Unwahrheit zu Tag gebracht hätte.“

„So, das ist schön, daß Sie auch Etwas zu erzählen haben!“ rief Frau Marie, „nur heraus damit.“

„Ich habe es nicht selbst erlebt und kann es nicht so anschaulich erzählen,“ sprach erröthend Karoline, „ich kann nur einfach sagen, wie Alles gekommen.“

„Zerbrochen Glas, zerbrochen Glück. Meine Freundin war sehr jung und ein verwöhntes Kind, als sie einen ziemlich ältern Mann,

einen Rechnungsbräutigam, verlobte. Er war als Bräutigam so kindisch wie nur Einer, und die Emilie erwartete, auf den Händen durchs Leben getragen zu werden. Ihr Mann meinte es auch gut, er war ein grundrechtlicher Mann, aber in seinem Junggesellenleben war er so etwas wie ein Topfgucker geworden; er meinte, weil er der Herr sei im Hause, so müsse er auch regieren über jeden Kartoffelschnitt. An Genauigkeit gewöhnt, verlangte er, daß man auf's Kleinste achte, und da hatte er recht, aber er ärgerte sich ungebührlich über den kleinsten Fehler, und damit machte er's schlimm.

Schon am zweiten Tage waren Emilien's erste Thränen geflossen, weil er einer zerbrochenen Tasse wegen einen halben Tag lang verdrießlich gewesen; am achten Tag aber kam seine Schwester mit ihrem Mann auf einer Durchreise zum Besuch. Emilie, in ihrer Herzensfreude, wollte sie mit ihrem Besten bewirthen und brachte fremden Wein in kostbaren, geschliffenen Gläsern, dem Hochzeitsgeschenk eines vornehmen Gönners. Beim Eintreten sprang ihr die Kasse zwischen die Füße; sie stolperte, das Brett fiel zu Boden und drei der Gläser zerbrachen. „Welche Ungeschicklichkeit!“ rief er ärgerlich, „und wie einfältig, die schönen Gläser zu nehmen!“

Er hatte vielleicht nicht Unrecht, aber acht Tage nach der Hochzeit war's doch stark, zumal wenn man einem vorher fast den Boden unter den Füßen geküßt hat; die junge Frau hat sich darüber bitter gekränkt. Wie aber oft der Lustern über einem Hause st. ht. so zerbrach sie andern Tags eine schöne kostbare Lampe in seiner Abwesenheit. Das mußte dem Herrn verschwiegen werden. Damit gab sie sich der Magd in die Hände. Mit Mühe und Kosten verschaffte sie sich eine neue. Geld hatte sie nicht viel unter der Hand, so nahm sie's aus der Haushaltungskasse und verrechnete unmaßig viel für Arme, für Zwiebel, Gemüse und Merlei. Dabeim hatte ihr Vater nie ins Haushaltungsbuch gesehen, und was an der Rechnung Rest blieb, hatte ihre Mutter unter die Kabrif „Merlei“ geschrieben. Ihr Mann aber rechnete nach und verlangte Nachweisung. Zuerst weinte sie, wenn die Rechnung nicht zutreffen wollte; nach und nach lernte sie das Lügen besser. Der Mann, der würde mißtrauisch, hielt sie immer knapper im Geld, rechnete immer genauer nach; sie aber steckte sich immer mehr in kleine Schulden, die zuletzt große wurden, und das wurde noch schlimmer als Kinder kranken.

Die Frau Postmeisterin, ihre Nachbarin erzählte ihr, wie fortwährend Geldpäckchen an ihren Mann kämen; nicht an's Amt, für seine Person. Daß

das für eine Neugierigkeit war, wußte sie nicht und er sagte ihr nichts; so machte sie das immer verstockter gegen ihn, da sie seine nöthige Sparsamkeit für unnöthigen Geiz hielt. Die Magd, die die zerbrochene Lampe hatte verhehlen helfen, leistete ihr schlimme Dienste, half ihr borgen, versehen, verkaufen. Der Mann ahnte von dem Allem noch nichts, da er bei vermehrten Geschäften weniger Zeit hatte, nach Kleinigkeiten zu sehen. Aber es war eine Gewitterluft im Hause, bei der Niemand wohl war.

Ich war einmal einige Wochen bei ihr und errieth viel vom Staud der Dinge. Ich bat sie, um Gotteswillen offen zu seyn, aber sie fürchtete ihren Mann viel zu sehr: „Ist Kann ich nimmer, es ist viel zu weit gekommen; ja wenn ich's ihm damals gesagt hätte, als die Lampe zerbrochen war. Du weißt nicht, wie viel ich jetzt schuldig bin.“ — „Aber ich bitte dich, wie soll's denn am Ende noch werden?“ — „Ja, stehst du, vielleicht komme ich doch noch einmal zu Geld.“ — „Könnest du nicht deine Mutter um etwas bitten?“ — „Ach nein, sie kann nichts mehr entbehren. Sie schafft mir fast alle Kleider an, weil ich meinen Mann nicht um Geld dazu ansprechen mag. Er wird verdrießlich, so oft ich Geld will und von selbst denkt er nicht dran, daß ich etwas brauche.“ — „Wie willst denn aber zu Geld kommen?“ — „Nun, . . . weißt du, später, . . . ich meine einmal viel später, wenn uns die Mutter etwas hinterläßt . . .“

Mir schauderte; so weit war die Frau gekommen, die einst die zärtlichste Tochter gewesen, daß sie nun im Stillen auf den Tod der Mutter wartete, die ihr ihr Lebenlang nur das Eine zu Leid gethan, daß sie zu gut gegen sie gewesen war.

Ich bin nimmer zu ihnen gekommen, aber es ging traurig. Emilie steckte sich immer mehr und mehr in Schulden. Statt unter die Herrschaft ihres rechtschaffenen Mannes hatte sie sich unter die Gewalt einer schlechten Magd gegeben, die sie in aller Weise mißbrauchte und bestahl, während all ihr Sinnen und Trachten darauf gehen mußte, ihren Mann geschickt zu betrügen.

Die Mutter starb und hinterließ Schulden, so daß der Mann von Emilien's nicht großem Heirathsgut an Geschwister ausbezahlen mußte. Jetzt noch wäre es Zeit gewesen für sie, Alles zu gestehen, für ihn, sie mit Güte zu gewinnen; aber er sprach sich etwas bitter über schlechten Haushalt aus, das schreckte sie wieder ab und sie schwieg.

Einmal, als sie besonders in Noth war, lief ein Geldpaket an ihren Mann ein. Es war das Erste-

mal, daß sie wagte, in dieser Weise Hand an sein Eigenthum zu legen. Sie beredete sich, sie könne es bald ersehen oder sie werde es ihm später sagen oder könne es ihr eine Freundin lehn u. s. — von dem Allem geschah natürlich nichts.

Der Zins war Waisengut und fehlte bei der Abhör. Der Mann schöpfe endlich Verdacht; da kam das Gewitter, das lange gedreht, zum Ausbruch: Schulden wurden eingeklagt, verfallene Stücke gebracht, vieljährige, noch unbezahlte Rechnungen gefordert, von denen sie ihrem Mann falsche Einnahmen vorgewiesen; — die Verwirrung, der Schaden war grenzenlos.

Die Schande der Frau wird zum Flecken für den Mann. Ein solcher Scandal in dem Hause eines Kassenbeamten vertrug sich nicht mit seiner Stelle. Die Untersuchung konnte ihm zwar gerade keine Schuld nachweisen, doch wurde er quieszirt. Er lebt in bitterer Armuth in einer kleinen Grenzstadt und nähert sich mit Copiren und sonstigen Schreiberergeschäften. „Und die Frau?“ Er wollte sie lange nicht vor Augen sehen; sie aber hatte ihre volle volle Schuld erkannt und war gar demüthigen Herzens geworden. Sie zog in die Nähe seines Wohnorts; ihren Sohn nahm ein Freund ihres Vaters umdinst in die Lehre, die Tochter hat eine brave Frau aufgenommen. Sie arbeitete um Geld und suchte von ihrem Erwerb heimlich etwas in seine Hände zu bringen. Ein Geistlicher versuchte auf ihr Bitten das Werk der Veröhnung. Der that ihm die Augen auf, und er sah auch ein, wie es an ihm gewesen wäre, sein junges, unverständiges Weib mit Güte zur rechten Hausfrau zu ziehen, statt daß er sie durch Unfreundlichkeit verschlechterte hatte. Nun sind sie seit lange beisammen, arbeiten und sparen treulich und einträchtig mit einander. Vielleicht ist ihnen doch noch einmal ein besseres Loos beschieden.“

Diese Geschichte hatte Alle etwas ernst gestimmt und es trat eine Pause ein. Frau v. Linden bat sich leise Namen und Wohnort der Familie aus und neigte sich Beides. — Nun war nur noch die Mama und Frau Lenz übrig, welche letztere, gegen ihr sonstiges hartes und trockenes Wesen, während der Erzählung große innere Bewegung gezeigt hatte. Sie hatte sich immer etwas abstoßend und zurückhaltend bekommen, darum wagte keine der Frauen, sie an die Fortsetzung zu mahnen, auch die Mama sagte nichts, und sah sie nur still an mit ihren klugen Augen. (Fortsetzung folgt.)

Kürzlich entlud sich auf dem Gebirge hinter Tob-

lach in Tirol ein Wolkenbruch, welcher fürchterliche Zerstörungen zur Folge hatte. Im Weiler Waalen, eine Viertelstunde hinter Toblach, wurden sechs Häuser ganz verschüttet, und die Strecke zwischen Toblach und Waalen war mit hohem Schutt bedeckt. Kurz ehe der Wolkenbruch sich entlud, war ein 76jähriger Greis eben vom Berge gekommen und brachte einen großen Appetit mit nach Hause. Um diesen zu befänstigen, kochte er sich Nudeln. Als er aber in der untern Saube eben damit beschäftigt war, dieselben zu vertilgen, stürzte der Wildbach schon zum Fenster herein. Der Alte räumte mit Pfanne und Löffel das Feld, und stieg in das obere Stockwerk, um dort ungestörter seine Arbeit fortzusetzen. Kaum hatte er aber den Kampf mit den Nudeln wieder aufgenommen, als der Wildbach auch schon zum oberen Fenster hereinguckte. Voll Unwillen über die neue Incommodirung stellte er eine Leiter auf, nahm dann seine Nudelpfanne und seinen Löffel und kletterte mit harter Mühe auf den Dachboden, in der Hoffnung, wenigstens da trocken seine Arbeit ungeschoren zu vollenden.

Erst als die letzte Nudel gegessen und ein Theil des Hauses bereits eingestürzt war, so daß man den Alten schon für verloren hielt, kam dieser am Dache zum Vorschein, in der einen Hand die glücklich geleerte Pfanne, in der andern den Löffel. Nur mit großer Anstrengung konnte er noch gerettet werden. Als man ihn fragte, warum er nicht früher die Flucht ergriff, gab er zur Antwort, die Trennung von den guten Nudeln sey ihm gar zu schwer gefallen.

Der Cabinetschef des Kaisers Herr Mocquard läßt sich gegenwärtig im Dörfchen Montreux bei St. Coud ein Landhaus bauen. Vor zwei oder drei Tagen, bei schon einbrechender Nacht, war noch ein Art hier mit Steinsägen beschäftigt. Maschinenmäßig und halb schlafend bewegte er die große Säge, welche den Steinblock theilen sollte, hin und her. Plötzlich spürte er, daß die Säge eine nicht von ihm herrührende Impulsion bekam. Er öffnete die Augen und sah einen vornehm gekleideten Herrn, welcher das andere Ende der Säge ergriffen hatte und eifrig darauf los arbeitete. „Was macht Ihr da?“ schrie sehr übellaunig der in seinem Schlummer gestörte Arbeiter, „wollt Ihr mich nicht in Frieden lassen?“ — „Mein Freund,“ erwiderte der Herr, „ich wollte Ihnen nur helfen!“ — „Wir helfen, glaube Ihr denn, daß so der erste Stein einen Stein auseinander fügen kann? Laßt mich ungeschoren und macht, daß Ihr fortkommt.“ „Wie Sie wün-

sehen,“ fügte der Unbekannte bei, indem er sich den weißen Staub von seinen Handschuhen klopfend, entfernte. Dies gab dem mislaunigen Arbeiter zu einer weiteren Bemerkung Anlaß: „Der will mit Handschuhen Steine sägen!“ sagte er achselzuckend. Dabei folgte er dem Herrn mit den Augen und sah ihn in gerätiger Entfernung mit einigen Personen sprechen. Einen Augenblick später kam Einer zu dem Arbeiter, drückte ihm ein 40 Frankenstück in die Hand und sagte: „Das schickt Ihnen der Kaiser.“ — „Der Kaiser!“ rief der betroffene Arbeiter aus, „wie! es war . . .“ und das sagend, lief er auf den Herrn zu, den er so schlecht empfangen hatte, und sagte tief bewegt: „Mein Kaiser! mein Kaiser! ich könnte Euch nicht; sagen Sie an meinem Stein, so viel Sie nur wollen. Verzeihen Sie mir mein Kaiser!“ Er wollte sich dem Kaiser zu Füßen werfen, aber dieser hielt ihn lächelnd davon ab: „Es ist schon gut, lehren Sie nur an Ihre Arbeit zurück, aber ein anderes Mal seyen Sie nicht so barsch mit den armen Leuten.“

Aus dem Tagebuch eines deutschen Musikdirektors in Ostindien. Montag: Wegen der großen Hitze bei Tage Nachts um 2 Uhr Regimentsparade. — Früh um 6 Uhr schlafen gelegt, aber bald erwacht. Ein Bämpyr (aber nicht der Marschner'sche) wollte mich an den Fußsohlen angreifen. — Suche der Mühsüßigkeit so arg, daß mein Gesicht aussieht wie punktirte Achseln. Beim Ankleiden einen Scorpion im Stiefel gefunden. Dienstag: Einen Birmanentodschlagsmarsch componirt, indessen mein Bedienter seinen Bedienten prügelte. Anmeldung eines Schwarzen, der für zehn Silberroschen Courant sich des Nachts ausziehen und von den Mühsüßigkeit wolle stehen lassen, damit ich in Ruhe Angeheimen. — Noch kein Brief aus Madras; wahrscheinlich hat den Postboten ein Löwe gefressen. Heute starb in dem hoffnungsvollen Alter von 200 Jahren Miss Baba, der Elefant, der seit 56 Jahren unserem Regiment angehörte. — Mittwoch: Im Gasthaus zu den drei Braminen höchst billige Schildkrötenuppe gegessen; der Henteltopf 6 Pfennige. — Die vakante Stelle eines Elefanten in unserem Regiment ist heute durch einen Ziegenbock besetzt worden. — Die Hitze heute so arg, daß in den Notendbüchern ein Presto in ein Adagio umgeschmolzen. — Das gelbe Fieber wüthet schrecklich; in meinem Musikchor hat es bereits die Posaune, die große Trommel und das Pflon hinweggerafft. — Donnerstag: Das gelbe Fieber hat in der Nacht auch noch die zweite Trompete geholt. — Zum Vicegouverneur

geritten und ein Clavier in Ordnung gebracht, das seit 1817 nicht gestimmt worden war. — Zum Abendbrod Nashornbesslein, Cactusfalsch und etwas kalte Klapperschlage. — Freitag: Großer Schreck während des Mittagsschlafes im Gartenhause, wo ein bengalischer Tiger hereinguckte und Appetit auf Musikdirektorenkude verspürte. — Denselben mit der Klarinette sechsmal auf den Hirschkädel geschlagen und dann eilige Flucht auf einen Gummibaum, wo ich sechs Stunden lang leben blieb zc.

Aus Ungarn hat einem österreichischen Handlungshause dessen Geschäftsträger geschrieben: Heuer bekommen wir keine Wasser-, sondern Getreide- Ueberschwemmung.

Charade.

Die Silben Eins und Zwei
Befruchten Hür und Au'n,
Die Dritte und Vierte sind
Bald da, bald dort zu schau'n.
In Häuser, wie in Kirchen,
Auch außerdem bei Büßten,
In Böhern und bei Wilden
Kömt ihr sie auch erblickten.
Meist um die Sommerzeit
Erscheint uns das Ganze,
(Die Form sagt Drei und Vier)
In wunderschönem Glanze.

Auflösung des Logogriffs in Nr. 53:
P a n a m a . P a n o r a m a .

Auflösung der Charade in Nr. 57:
K u p f e r s i c h .

Fruchtpreise.

Winnenden, den 23. Juli 1857.

Fruchtgattungen.	höchste		mittl.		niedr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen pr. Cassl.						
Dinkel	7	42	7	28	7	16
Haber	9	42	9	6	8	24
Gerste	1	52	1	44	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	1	20	—	—	—	—
Erbsen pr. Sri.	—	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	1	48	1	36	1	28
Alterbohnen	1	48	1	44	1	32
Wicken	1	36	1	28	1	20

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Maner.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 60.

Samstag den 1. August

1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

**Forstamt Schorndorf.
Königl. Plüderhausen.
Holz-Verkauf.**

Montag den 3. August l. J. im Schlag Vogelbaurenetne bei Plüderhausen und Weitzmars: 1 1/2 Klafter tannene Spälter, 32 Klafter tannen Scheiter- und Prügelholz und das unaufbereitete Stockholz tarirt zu 7 1/2 Klafter. Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr bei der Nageleswiese.

Schorndorf den 28. Juli 1857.
Königl. Forstamt.
H. Knorr, St.-B.

Schorndorf.
2100 fl. hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehn
Den 24. Juli 1857.

Oberamtspflege.
Fuchs.

**Naach,
Gemeinde-Bezirks Schnaitz.
Mahlmühle-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaft des Bauern Jakob Kiesel von Naach kommt in der Wohnung des Anwalts daselbst am

Freitag den 21. August d. J.
Vormittags 9 Uhr

die vorhandene Mahlühle mit eingerichteter Wohnung, gewölbtem Keller darunter, zwei Schweinställen, gegenüber stehender halben Scheuer mit 2 Stallungen und 1/2 Morgen Gras- und Baumgarten dabei zum Aufstreichs-Verkauf.

Das Ganze wurde im Jahre 1851 zu 6000 fl. erworben.

Die Mühle enthält 2 Mahlgänge und 1 Werkgang und erfreut sich einer guten Rundschaft.

Liebhaber — auswärtige mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen — werden zu diesem Verkauf eingeladen.

Schnaitz, den 20. Juli 1857.
Waisengericht.
Vorstand: Weinland.

**Höflinswirth.
Oberamts Schorndorf.
Bauch-Verkauf.**

Am nächsten Montag den 3. August Morgens 8 Uhr wird auf hiesiger Markung ein neues Brückchen mit 14' Länge und 4' Breite auf dem Rathhaus veraccordirt.

Nach dem Ueberschlag berechnet sich die ganze Arbeit auf 26 fl.

Liebhaber wollen sich mit Fähigkeits- und Vermögens-Zeugnissen auf dem Rathhaus dazier einfinden.

Den 28. Juli 1857.
Schultheißenamt.
Weiger.

**Plüderhausen.
Farren-Verkauf.**

Die hiesige Gemeinde hat einen gemästeten Farren zu verkaufen.

Den 29. Juli 1857.
Schultheißenamt.
Weiger.

**Stuttgart.
Brennholz-Lieferung.**

Der Brennholz-Bedarf der K. Thierarznei-Schule bestehend in 16 Klafter buchener und 10 Klafter tannener Scheiter soll im Submissionsweg angeschafft werden, und werden nun die Lieferungslustigen eingeladen, ihre Offerte